

Zur Geschichte und Baugeschichte der Stiftsruine in Bad Hersfeld

Tagung in Hersfeld, Kapitelsaal, Museum der Stadt, 18. und 19. Oktober 1999

Kurz sei hier hingewiesen auf die Tagung, die am 18./19. Oktober in Hersfeld anlässlich der derzeitigen Sanierungsarbeiten der dortigen »Stiftskirche« stattfand und eine längst fällige Zwischenbilanz der bisherigen Forschung ziehen wollte. Veranstalter war die Verwaltung der Staatl. Schlösser und Gärten unter Federführung von Thomas Ludwig. Zunächst führte der Historiker Fred Schwind (Marburg) in die Problematik der frühen Schriftquellen zu Kloster und Kirche ein.

Die Sektion »Bauforschung« eröffnete Ulrich Großmann (Nürnberg) mit einem souveränen, überparteilichen Bericht über den früheren Streit um die Datierung der bestehenden Kirchenanlage (karolingisch oder salisch). Daraufhin kamen die jungen Bauforscher und Restauratoren zu Wort, welche an den derzeit laufenden Sanierungsarbeiten beteiligt sind: Paul Zalewsky (Bamberg) stellte den beobachteten Mauerwechsel im Kryptenbereich vor, welcher in der Apsis auf ganzer Kryptenwandhöhe, an den Seitenwänden der Hallenkrypta jedoch bereits im unteren Drittel verläuft, und verwies ferner auf die seltsame Tatsache, daß die Langchoransätze in ihren unteren Mauerbereichen nicht mit den Querhauswänden verzahnt sind, also fugig gegen sie stehen (eine Begehung auf den Gerüsten nach Abschluß der Tagung stellte den zu erwartenden gegenteiligen Befund klar: von Winterfeld). Sodann referierte Martina Müller-Weissenmayer (Wiesbaden) über die Arbeiten an den großen Querhausfenstern, insbesondere bezüglich der noch erkennbaren ursprünglichen Sohlbankform: Die Sohlbänke verliefen außen vor den Rahmen nahezu waagrecht, innen leicht geschrägt, die Schrägung wurde in späterer Zeit durch Abarbeitung der oberen Steinlagen auf beiden Seiten enorm gestellt. Thomas Ludwig (Bad Homburg) trug eigene Beobachtungen und Hypothesen zu den nicht präzise rechtwinkli-

gen Quadern des dennoch preßfugigen Sichtmauerwerks vor, mit Erklärungsversuch paßgenauen Schlagens nach vorherigem Abgriff mittels Schablone und Winkelzangen (hierzu blieb die Meinung geteilt). Sebastian Scholz (Mainz) von der Inschriften-Kommission der Mainzer Akademie der Wissenschaften stellte klar, daß die Inschriftfragmente, die bei Ausgrabung Feldtkellers und Bindings gefunden wurden und bisher stets mit der ominösen »Kirche X« in Verbindung gebracht wurden, insbesondere aufgrund des unzialen »E« nicht vor dem 10. Jh. denkbar sind, und zwar (Nachfrage Oswald) auf bereits sehr breiter Vergleichsbasis (erstes Vergleichsbeispiel 938).

Es folgte die Sektion »Architektur und Ausstattung«. Zunächst stellte Dieter Handtke (Hersfeld) aus seinem langjährig zusammengetragenen Fundus neue und überraschende Details zur Innenausstattung der Klosterkirche bis zur Zeit ihrer Zerstörung vor, insbesondere die im 19. Jh. zeichnerisch aufgenommenen Freskenreste (12 großfigurige Heilige paarweise) in den Blendbögen der Chorseitenwände (bislang unbekannt), die Altäre und Altarpatrozinien der Kirche sowie zumindest die Flügel des Kreuzaltarretabels, die sich heute in Kassel befinden. Friedrich Oswald (jetzt Gersfeld) machte auf die Annexbauten beider Querhausstirnwände aufmerksam, welche in zweiter Bauphase als doppelstöckige, tonnengewölbte imposante Räume bisher zu Unrecht wenig Beachtung gefunden haben, und flankierte sie mit weitreichendem Vergleichsmaterial. Hans-Michael Hangleiter (Otzberg) führte die derzeitigen Sicherungsarbeiten an den Putzfeldern der Chorseitenwände vor, mit Pigmentresten, welche die schon genannten zeichnerischen Aufnahmen hiesiger Heiligenfiguren trefflich bestätigen, zugleich durch die Zeichnungen ihrerseits willkommene Ergänzung finden. Reinhold Elenz

(Mainz) ergänzte die Hersfelder Befunde durch einen Bericht zur Limburger Klosterkirche, deren Außengestaltung in gelben Putzflächen und weißen Rahmungen, stellenweise aber auch umgekehrt in weißen Putzfeldern mit gelben Rahmungen gehalten war.

Die Sektion »Archäologie« eröffnete Thomas Wiegand (Kassel) mit einem Bericht über Sicherungsmaßnahmen des 19. Jh.s, gefolgt von einem minutiösen Bericht Klaus Sippels (Lohfelden/Kassel) über die frühen und späteren Grabungen in der Stiftsruine sowie Möglichkeiten und Erfordernisse einer Archivierung dieser Grabungsunterlagen. Rolf Gensen (Marburg) gab einen Einblick in eigene archäologische Arbeiten im Stiftsbereich, insbesondere erstmalig (noch nicht publiziert) seine Beobachtungen anlässlich unsachgemäßen Aufreißens des Bodens für Kabelgräben im Zuge des Festspielbetriebes, und zwar im Bereich des heutigen Querhauses. Hier bestätigte sich Vonderaus Befunderhebung: 60 cm unter salischem Bodenniveau liegt ein Estrich, unmittelbar darüber eine Schicht geschmolzenen Bleies, darüber eine Verfüllung mit Einschlüssen von Putz und Inschriftfragmenten (Letterngröße 3,7 cm und 5 cm), einschließlich des unzialen »E« (was wiederum auf einen Zerstörungs- bzw. Verlagerungshorizont des 10. Jh.s deutet). Der Estrich bei -60 cm liegt seinerseits auf einer weit greifenden, aufwendigen Planierschicht aus Steinbruch und Sand und dürfte auf einen weiträumigen Vorgängerbau der heutigen

Stiftskirche deuten, etwa in deren Mittelachse liegend (Bestätigung von Vonderaus Vermutung). Nach diesen Ausführungen und der bereits vorangegangenen epigraphischen Klärstellung von Sebastian Scholz wirkte das Referat von Matthias Untermann (Freiburg) zu Grabungsgeschichte und -befunden der angeblichen »Kirche X« (Feldtkeller, Binding) merkwürdig unbestimmt und vage, doch ließ Untermann erkennen, daß er an die Existenz der »Kirche X« nicht mehr glaubt (wie auch vor ihm bereits Oswald, Jacobsen, Lobbedey). Den Abschluß der Tagung bildete ein Vorbericht von Martin Posselt (Bad Vilbel) über erste Ergebnisse von geophysikalischen Messungen im Langhaus der heutigen Stiftskirche. Bislang ist erst eine geoelektrische Untersuchung durchgeführt. Sie zeigt zwischen den zu erwartenden mächtigen Spannfundamenten der heutigen Kirche Hinweise auf mehrschichtige Vorgängerbebauung (auch profane?) in unterschiedlich verlaufenden Achsen. So vage solche Einblicke in den ungeöffneten Boden vorerst bleiben, andererseits die Gefahr unkontrollierter Bodeneingriffe im Zuge der jährlichen Festspiele eigentlich zu einer Sicherungsgrabung Anlaß gäben, will doch das Hessische Denkmalamt auf Nachfrage bei dem Vorsatz bleiben, auf absehbare Zeit keine archäologischen Untersuchungen bei der Stiftsruine durchzuführen. Möge dieser Vorsatz keine späte Reue zur Folge haben (siehe Fulda)!

Werner Jacobsen

Michael Pacher und sein Kreis

Symposion zur Ausstellung »Michael Pacher und sein Kreis. Ein Tiroler Künstler in der europäischen Spätgotik«. Bruneck, Ragenhaus, 24.-26. September 1998

Zu den noch »ungeknackten Nüssen« der mit Alois Pirmissner 1822 einsetzenden Pacherforschung gehört die nach wie vor ungeklärte Identität des Meisters von Uttenheim, über dessen Leben und Werk bisher keine Quelle Auskunft gibt. Immerhin konnte eine dendro-

chronologische Analyse seinen Neustifter Augustinusaltar auf die Zeit um 1455 und damit vor den Kirchenväteraltar Michael Pachers (um 1480) datieren. Die jahrzehntelange Kontroverse um eine Motivübernahme der Sigisbertusvision des Kirchenväteraltars